

Niesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erste Ausgabe: 18. März 1848.
Zweite Ausgabe: 18. März 1848.
Dritter Teil: 18. März 1848.
Vierter Teil: 18. März 1848.
Fünftes Teil: 18. März 1848.
Sechstes Teil: 18. März 1848.
Siebentes Teil: 18. März 1848.
Achtes Teil: 18. März 1848.
Neuntes Teil: 18. März 1848.
Zehntes Teil: 18. März 1848.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonienzeitung in Wiesbaden 20 J.
Deutschland 20 J. Ausland 40 J.
Die Rheinische 1.50 J.
Anzeigen-Ausschnitte:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Anker und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 122; Verlag: Nr. 125.

225 Morgen-Ausgabe. Montag, 4. Mai 1914. 68. Jahrgang.

Deutschfeindliches.

Die berühmten Pariser Zeitungen „Echo de Paris“ und der „Matin“ liefern ihren Lesern die Schauermärchen, daß der deutsche Bund gegen die Fremdenlegion bei einem Berliner Festabend durch aktive deutsche Soldaten ein lebendes Bild „Die Erschießung eines französischen Soldaten“ hat vortreten lassen. Das „Echo de Paris“ fordert eine diplomatische Anfrage Gambons. Dem gegenüber teilt der Hilfsbund zur Bekämpfung des Eintritts Deutscher in die Fremdenlegion mit, daß keinerlei chauvinistische Absicht bei der Vorführung der Festvorstellung obgewaltet habe. Es sei von Mannschaften des Kaiser-Brand-Grenadierregiments die Erschießung eines Deserteurs im lebenden Bild gezeigt worden, der eine Phantasiuniform trug. (Also mit der Erschießung des Fremdenlegionärs hatte das lebende Bild nichts zu tun.)

Ein späteres Telegramm aus Paris meldet uns folgendes:

Die Pariser Boulevard-Presse versucht, künstlich eine Erregung über den deutschen Feldzug gegen die Fremdenlegion herbeizuführen. Die Blätter veröffentlichen heute wieder spaltenlange Depeschen aus Berlin, in denen das Reich im Eispaß bis in die Einzelheiten geschildert wird. Überall werden die Erklärungen des Präsidenten der Liga gegen die Fremdenlegion wiedergegeben, deren Richtigkeit bezweifelt wird. Ein französischer Soldat, der auf der Bühne unter dem frenetischen Jubel der Zuschauermenge so behauptet, die Berliner Korrespondenten der französischen Blätter, niedergeschossen wurde, soll durchaus keine Phantasiuniform, sondern eine in allen Einzelheiten ganz ausgeführte Infanterieuniform getragen haben. Der Berliner Korrespondent des „Figaro“ hält sich sogar für berechtigt, der deutschen Armee gute Lehren geben zu dürfen. Er schreibt: „Es ist sehr leicht, einen französischen Soldaten auf den Brettern unter dem Beifallsgebrüll eines französischen Pöbels zu töten. Aber eine Armee, die sich ihrer Pflicht bewußt ist, der größten und schärfsten aller menschlichen Verpflichtungen, muß sich gegen solche Parolen verwahren. Jedenfalls bedeutet dieser Abend einen neuen Einschnitt für uns. Halten wir uns bereit.“ — Auf einen ähnlichen Ton sind die Kommentare der anderen Blätter gestimmt. Der „Matin“ behauptet, daß sogar die Schweizer über die Kampagne der Deutschen gegen die Fremdenlegion empört sind und gräbt zum Beweise dafür einen schon längere Zeit zurückliegenden Artikel des Schweizer Blattes „Nütsch“ aus. In demselben zeigt sich dieses Blatt sehr entrüstet über eine Schaubude auf dem Jahrmärkte in Freiburg, in der das Leben der Fremdenlegionäre äußerst drastisch geschildert wurde.

Die Fremdenlegion in Luxemburg hat an den französischen Gesandten eine Beschwerde über die

Massenverbreitung deutscher, vor der Fremdenlegion wandernder Bildpostkarten in Luxemburg gerichtet. (O, diese Speichellecker!) *

Auch aus Petersburg kommt eine deutschfeindliche Meldung: Nach einer Verständigung des russischen Ministeriums des Äußeren mit dem deutschen auswärtigen Amt wird demnächst eine deutsch-russische Kommission Grenzregulierungen vornehmen, da es zu scharfen Konflikten zwischen den Grenzwohnern, betreffend die Benutzung von Grenzflüssen und Landstrichen, gekommen ist. Es wird behauptet, deutsche Landwirte hätten auf russischem Gebiete Mühlen und Gebäude errichtet. (Natürlich immer die bösen Deutschen!)

Der friedliche Michel.

Demnächst wird die auswärtige Politik im Plenum des Reichstages bei der Staatsberatung zur Erörterung gelangen und man wird da Gelegenheit haben, den leitenden Stellen manches zu sagen, was man auf dem Herzen hat. Sehr viel Lob wird die Regierung kaum zu hören bekommen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Leitung unserer auswärtigen Politik im allgemeinen recht wenig glücklich und erfolglos arbeitet. Gewiß kann man uns nicht vollständig bei Seite schieben, aber wenn man die Tatsache der Entente-Diplomatie beobachtet, so kann man die Wahrnehmung machen, daß diese stets als die erste zur Hand ist und sich keineswegs scheut, mit der erforderlichen Energie vorzugehen. Bei uns liebt man aber oft in Fällen, wo es keineswegs am Platze ist, eine bedauerliche Feiselerei, die nicht selten falsch verstanden und begriffen wird, als Schwäche angesehen wird. Niemand in Deutschland wird frivol Weise einen Krieg wollen, und die gesamte Nation ist sicherlich dem Kaiser dafür dankbar, daß er es verstanden hat, bisher noch immer den Weltfrieden zu wahren und in kritischen Zeiten vermittelnd einzugreifen, aber sich immer und immer zurückhalten, nur um in der Welt als der friedliche Michel zu gelten, das muß unserer Macht und unserem Einfluß unbedingt Abbruch tun. Bei einer derartigen Politik wird es sich noch oft ereignen, daß wir zusehen müssen, wenn andere die besten Chancen wahrnehmen.

Alles aus Mexiko.

Entlassung des Zivilgouverneurs von Veracruz.

Nachdem am letzten Mittwoch Robert Kerr aus Chicago von Admiral Fleischer und General Funktion zum Zivilgouverneur von Veracruz bestellt worden war, wurde er am Freitag auf eine Depesche aus Washington hin entlassen. Die Ursache dieser schnellen Absetzung war die Entdeckung, daß Kerr am 7. März eine Rede in Chicago gehalten hat, in der er sagte, wenn auch er nicht behaupten wolle, daß der Verlust irgendwelchen Einfluß auf Wilsons Administration habe, müßte er doch auf die bemerkenswerten Todsache hinweisen, daß die Interessen des Vertrauens und

die politische Moral der demokratischen Bundesverwaltung ganz im Einklang ständen.

Ministerwechsel in Mexiko.

Aus Mexiko ist die Nachricht eingetroffen, daß der Minister des Äußeren, Rojas, und der Staatssekretär Ruiz zurückgetreten sind. Der Grund wird amtlich nicht mitgeteilt, doch verlautet, daß das mexikanische Kabinett den Vorschlag Rojas, eine Kommission zu Friedensverhandlungen nach Washington zu schicken, abgelehnt hat.

Der spanische Botschafter in Washington wurde offiziell davon benachrichtigt, daß Esteban Ruiz im Kabinett Huertas an Stelle Rojas zum Minister des Äußeren ernannt worden ist.

Bruch des Waffenstillstandes.

Wie in New York verlautet, soll eine große Anzahl mexikanischer Truppen die Amerikaner in der Nähe von Veracruz bei dem sogenannten Reservoir, neun Meilen von der Stadt, angegriffen haben. Es sind sofort Verstärkungen für die amerikanischen Truppen abgegangen. Vermutlich handelt es sich um Angriffe aufreißerischer Banden. Im anderen Falle würde ein offener Bruch des Waffenstillstandes vorliegen.

Ferner wird aus Washington gemeldet: Es besteht die Gefahr, daß die mexikanischen Truppen einen neuen Angriff auf die Amerikaner in der Nähe von Veracruz unternehmen haben. Einzelheiten über die Kämpfe liegen bis zur Stunde jedoch noch nicht vor. Die New Yorker Morgenblätter vom Sonntag schlagen einen äußerst erregten Ton an. Sie verlangen, daß die Regierung nunmehr energische Maßnahmen gegen Mexiko ergreife. Sollten die amerikanischen Truppen in dem Kampfe gegen die Mexikaner neue Verluste erleiden, so werden die Blätter die Washingtoner Regierung in entschiedener Weise auffordern, ihren Truppen endlich den Befehl zum Vormarsch in das Innere von Mexiko zu geben.

Zu der Bluttat in Jagstzell.

Jagstzell (Ellwangen), 3. Mai.

Zu der Bluttat des Unterlehrers Kirchmaier erzählt unser P.-Korrespondent noch folgende Einzelheiten, welche den Vorgang der Tat in etwas anderem Lichte darstellen. Der Täter Josef Kirchmaier ist im Jahre 1892 in Stuttgart geboren, seine Eltern sind aber inzwischen nach Redarsulm übergesiedelt. In Schweighausen versuchte er mit einem Eisenbahnbeamten Streit anzufangen, der ihn wegen Unfens auf den Eisenbahngelassen angezeigt hatte. Dieser ließ sich jedoch nicht mit ihm ein. Nach Mitternacht fuhr der Kirchmaier mit der Brauerswitwe Schmid und einem ihrer Bierbrauer auf deren Fuhrwerk nach Jagstzell. Unterwegs zog er einen Revolver und schoß offenbar in betrunkenem Zustande auf den Bierbrauer, traf ihn jedoch nicht. Kirchmaier wurde darauf vom Wagen gewiesen, doch

lassen hat. Um diesen Dichter, der, so lange Otto Brahm lebte, seinem Entdecker und opferbereiten Paladin die Treue unverbrüchlich gehalten hat, mußte Reinhardt lange kämpfen. Wenn er jetzt endlich sein Ziel gelangt, so wird dadurch zugleich die Niederlage des mit so ersten Hoffnungen und so kühnen Entwürfen eröffneten Deutschen Künstlertheaters besiegelt. Das Direktorium dieses Unternehmens, das auf dem — eine tüchtige kaufmännische Verwaltung vorausgesetzt — gesunden Prinzip der Gewinnbeteiligung der Künstler aufgebaut werden sollte, war auch Hauptmann eingetreten. Nun scheitert er aus; Mittler, der neben ihm die Rolle führen wollte, wird ihm folgen. Dadurch wird das „Theater der Societäre“ eigentlich zu Grabe getragen. Eine ganz neue Bühne wird entstehen, wenn Darsteller von so scharfer Eigenart wie Wegener und die Durioux dort einziehen. Auch Lucie Höflich wird sich ihnen gesellen. Drei Individualitäten von Wuchs. Aber das Brahmische Streben, die Ensembleleistung auf Kosten der Einzelnen, der Stars über alles zu stellen, ein Streben, das die Societäre gewissenhaft und tapfer, doch ohne Fingerspitzengefühl bei der Ordnung des Spielplans fortgeführt haben, wird wohl in das Gegenteil umschlagen. Nicht nur Brahm, auch seine Zeit ist tot.

Literarische Gesellschaft.

Die Literarische Gesellschaft E. V. feierte am Samstag, den 2. Mai ihr 9. Stiftungsfest in den oberen Sälen des Zivilkasinos. Nach einer Winterarbeit, die ein ernstes, literaturfreundliches Gesicht gezeigt hat und wirkliche Erfolge erzielt, vereinigte dieser feierliche Abend in geistlicher Form die Mitglieder und Freunde der Literarischen Gesellschaft. Zwar meinte der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt von Hoff, in seiner Begrüßungsansprache, daß man mit einem nassen und einem trockenen Auge auf die verflochtene Winterzeit zurückblicken müsse, da die Unterhaltung der idealen Ziele durch materielle Hilfe stets geringer würde, während die Stufe des Gebotenen sich beständig erhöhe. In dessen fürchten wir nicht, daß darin wirklich ein Grund zu pessimistischen Zukunftsaussichten gegeben sei, denn die Tätigkeit der Literarischen Gesellschaft wird von ernsthaften und verständigen Leuten anerkannt. Und das sollte, meinen wir,

Berliner Brief.

Die letzten Theaterkämpfe.

Das Theatergewerbe verehrt. Schon der ganz gegen alles, in lauten Schreihörnern und Redensarten festgesetzte Herkommen warme und behändige April hat die Bühnenhäuser bedenklich entvölkert, und wenn einmal der Mai vom Himmel lacht, dann verzaubert selbst der Jüngling der leidenschaftlichen Premierenteller. Die haben jetzt ihr Jagdgebiet — besonders bevorzugt sie ja das Deutsche und das Festspieltheater — auch über ein Gefilde erstreckt, das lange, lange Jahre in einem Frieden lag, der freilich ein Aktivistensfrieden war. Das Unlaßliche, es ist geschehen. Selbst in dem herrlichen (von Genzmer leider übersehenen) Schinkelhof des königlichen Schauspielhauses hat man bei offener Szene wilde Hohnrufe, ironisches Beifallstoben und Pfeife aus dem Hausflügel mit einer in Berlin mit Virtuosität geübten Schärfe aufgesellen hören. Es war ein psychologisch und erzieherischer Mißgriff, gerade Herbert Eulenberges fraun und wirres Spiel „Alles um Liebe“ dazu auszuwählen, das goldtorige Paradies Eulenburgs, Blumenthals und anderer „Alten“ auch den jüngsten und Bagelhaftigsten zu erschließen. Jeder konnte voraussetzen, daß ein so lange mit Marxplan gefüttertes Publikum diesen wirklich schwer verdaulichen Bissen nicht ohne heftiges Widerstreben schlucken werde.

Man ist in dem Bestreben, vom zahnlosen Epigonentum loszukommen, nun gleich bis ans andere Ende der literarischen Welt gelaufen und hat eine von inneren Widerständen zerfetzte Dichtung dargeboten, die selbst den voran modernsten Kunst sehr zweifelhaft erscheint. Das war ein Mißgriff. Wenn man aber jetzt hört, daß der neue literarische und ethische Dramaturg der Hofbühne, Dr. Bruck, der für ihn verantwortlich gemacht wird, darum als Opfer fallen soll, so mußte man eine solche Wendung sehr bedauern. Man atmete in den künstlerisch angeregten Kreisen, als man in diesem Winter merkte, daß im Schauspielhaus Herrschfeld des Grafen Hülss-Daelefeld endlich ein frischerer Wind wehte, als ein sinnvolles Märzwind Strindbergs und eine (wenn auch nicht ein-

wandfreie) Bearbeitung von Ibsens „Peer Gynt“ auf den königlichen Brettern erschien. Soll nun eines einzigen Fehlschritts wegen das gute Streben wieder mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden? Nur weil man die heiligen Hallen, in denen so oft die Schlachtfelder dämmern, vor Sturmgebläse bewahren will, ankastet sich des Kampfes zu freuen, der gerade in der Kunst der Vater aller Dinge ist, wenn er auch weniger indianisch geführt werden kann, als es der gallische und oft auch nur standalsüchtige genius loci hier liebt?

Nun, der großen Schlachten wird es in den Berliner Theatern in dieser Saison wohl nicht mehr viel geben. Die Direktoren haben ihr heißes Pulver schon verschossen, einer nach dem andern kündet an, daß die Reihe der Premieren bald gerundet sein wird. Stille und Autoren, die man bis zum Mai in der Vorratskammer gelassen hat, sind schon halb verurteilt, denn die Direktoren glauben selbst nicht recht an sie. Natürlich täuschen sie sich auch zuweilen, und man hat schon erlebt, daß ein „Sommer-Stück“, das man bei 25 Grad Reaumur gespielt hat, nur um der für den Fall der Nichtaufführung vorgesehenen Vertragsstrafe zu entrinnen. Der Schlozer — der nächsten Saison wurde. Doch das sind Ausnahmen, und Dichter, die erst im Mai oder gar noch später an die Lantienentrippe angekündigt werden, tragen sich meist mit düsteren Nachgedanken gegen den rohen und banausischen Impresario. Auch Max Halbes „Freiheit“, die uns bei Schnee und Eis angekündigt ward, mußte bis zu einer Baumbüste warten, die herrlicher und üppiger war als in vielen Jahren vorher. Jetzt, nachdem die aequale Theatralik dieses von nationaler Kraft so verlassenen „Schauspiels von 1812“ zu uns vorübergepoltert ist, kann man Reinhardt's länges Wagnis beargüßeln. Der Direktor des Deutschen Theaters hat im übrigen wohl die glückliche Spielfeld seines bewegten Bühnendaseins hinter sich. Im Zeichen Shakespeares, von dessen Werken er einen stattlichen Reigen vorgeführt hat, vermochte er in einem Jahr der Krisen auch metallisch klingende Siege zu feiern.

Und nun kann Reinhardt seinem Triumph noch die Krone aufsetzen und verkünden, daß Gerhart Hauptmann ihm die Aufführung aller seiner Dramen für Berlin über-

holte ihn der Brauer später wieder zurück und führte ihn nach Hause. Im Hofe der Wirtschaft „Zum Röhrl“ hat Kirchmaier nochmals zwei Schüsse auf den Brauer abgegeben, die aber wieder ihr Ziel verfehlten. Der Brauer nahm ihm nunmehr den Revolver ab und brachte ihn nach dem Schulhause, wo er wohnte. Da Kirchmaier die Schüsse verfehlten hatte, weckte er den Oberlehrer Kienzler, der ihnen öffnete und den Brauer wegführte. Im Hausgang scheint Kienzler dem jüngeren Kollegen Vorwürfe gemacht zu haben. Darüber erbost, zog dieser das Messer und stach auf seinen Vorgesetzten ein. Dieser wehrte sich, wobei schließlich beide zu Fall kamen. Bewußtlos aufeinanderliegend fand die herbeigeeilte Frau des Oberlehrers die beiden Männer und rief den Brauer wieder herbei, der dann den Kirchmaier tüchtig schüttelte, sodaß dieser zur Besinnung kam und sich auf und davon machte. Der Oberlehrer wurde in seine Wohnung gebracht. Der herbeigerufene Arzt stellte 5 bis 6 Stiche am rechten Arm und drei schwere Stiche in den Unterleib fest, die bedenklicher Natur sind, da die Darmwand verletzt wurde.

Wie uns ferner gemeldet wird, läßt die sofort vorgenommene Operation indessen erhoffen, daß Kienzler mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter hielt sich nach der Tat zunächst in der Nähe des Schulhauses auf. Er wurde von dem Ellwanger Stationskommandanten in einem Holzschuppen aufgefunden, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Ellwangen eingeliefert. Die ganze Tat ist auf zu starken Alkoholgenuß zurückzuführen; auch hatte der junge Mann 18 Zigaretten geraucht.

Nachklänge zum Permer Prozeß.

Der Prozeß in Perm gegen die deutschen Luftschiffer hat ein merkwürdiges Nachspiel gehabt. Der Polizeipräsident Malm ist überführt worden, von den Luftschiffern, die er verhaftete, 40 Rubel angenommen zu haben. Er ist sofort vom Amte suspendiert worden und wird sich gerichtlich wegen Bestechung zu verantworten haben. Auch der Sandrat Muchanow wird vor Gericht gestellt werden, weil er sich die — Schneeschuhe der Luftschiffer angeeignet hatte.

Frankreich über das Urteil.

In französischen Sportkreisen wird die Permer Verurteilung mit peinlichen Gefühlen aufgenommen. Ein bekanntes Sportblatt schreibt: Man kann sich ein solches Urteil nicht erklären. Entweder waren die deutschen Luftschiffer Spione und haben Pläne gestohlen, Abschriften gemacht und besetzte Orte besprochen, dann hat der Gerichtshof von Perm ihnen gegenüber eine Nachsicht an den Tag gelegt, die man in Rußland sonst nicht gewöhnt ist, oder aber, wie man bestimmt annehmen kann, die Anklagepunkte gegen die Deutschen sind bisher gar nicht erwiesen, und die Luftfahrer haben sich nichts anderes zu schulden kommen lassen, als daß sie über die verbotene russische Grenze hinübergelassen sind. Dann ist die Verurteilung eine wahre Verhöhnung der Justiz.

Die Epiroten auf dem Marsch.

Nach den bei der albanischen Regierung in Durazzo eingelaufenen Telegrammen wurde die Stadt Colonia von den aufständischen Epiroten genommen. Da die Besatzung der Stadt teilweise von Colonia nach Coriha abmarschiert war, um dessen Garnison zu verstärken, so hatte die eroberte Stadt nur eine geringe Anzahl von Verteidigungstruppen, sodaß die Einnahme ein leichtes Spiel der Epiroten war.

Kriegsbegeisterung in Durazzo.

Anlässlich der Besetzung von Colonia fanden in Durazzo begeisterte Kriegskundgebungen statt. Proklamationen mit den Unterchriften der bedeutendsten Albanesen führten rufen zum Kampfe auf. Da die albanische Regierung den Epiroten so weit wie möglich entgegengekommen ist, will sie jetzt keine weiteren Zugeständnisse machen und an das Schwert appellieren.

genügen, um von der Zukunft für die Gesellschaft Gutes und immer Besseres erhoffen, ja mehr noch, verlangen zu dürfen. Für das nächste Jahr kündigt Herr von Hübner den Versuch an, durch Sonderaufführungen eine neue Note in die bisherige Form der literarischen Abende zu bringen. Das ist ein sehr schwieriges Unternehmen; hoffen wir aber, daß es gelingen werde zur Freude der Literaturfreunde und zum Nutzen der schaffenden Literaten.

Zur feierlichen Inauguration des Stiftungsfestes trugen hervorragend bei: Frau Anna Pohle-Schäfer durch den Vortrag schwieriger Koloraturkompositionen, Frä. Irma Wolff durch humoristische, unserem deutschen Operettenschauspiel entnommene Lieder, sowie Frä. Vori Boehm und Herr Friedrich Feig vom Residenztheater durch ernste und humoristische Rezitationen. Sehr interessant war der Violonportrag des achtjährigen Theo Ratzer. Es ist selbstverständlich, daß bei einem Rinde von einer Kritik keine Rede sein kann; aber eine freundliche Anerkennung soll dem kleinen Sockenkopf nicht versagt sein, dessen durch und durch musikalische Natur den Zuhörer fesselte. Während war der tiefe Ernst, der aus den Augen des Knaben sprach, sobald er spielte, während noch kurz vorher seine Augen in kindlicher Verlegenheit die Reihen der Zuhörer überflogen hatten. Vielleicht steckt in ihm das Zeug zu einem Wunderkinder; doch wollen wir hoffen, daß er nicht als Wunderkind um die Wunder der Kindheit gebracht werde. Zwei Einakter, das prächtige Lustspiel „Lüttige Schönheit“ von Ludwig Kulla und die etwas verfallene Burleske „Botans Weibchen“ von Annie Neumann-Hofer, ließen auch die dramatische Kunst zu Worte kommen. Der Fußballeinakter wurde gespielt von den Damen Vori Boehm (Donna Clara) und Dora Hengzel (Donna Lorenza), sowie von Herrn von Hübner (Don Fernando); die Burleske von Frä. Hengzel (Ellen), Frä. Wolfert (Kammermädchen), Herren v. Hübner (Fred) und Friedrich Feig (Wobben). Allen Vorträgen und den beiden Aufführungen wurde reicher Beifall zu Teil.

Die Vorträge waren erst 12 zu Ende. Und dann wurde — nach einer vergnügten Ch., Trink- und Erfrischungspause — getanzt und wieder getanzt. Und wenn sie noch nicht aufgehört haben, tanzen sie noch jetzt.

B. G.

Die französischen Kammertwahlen.

Wie der „Temps“ meldet, kann es als sicher angesehen werden, daß nach den Stichwahlen über 100 neue Mitglieder in die Kammer am 1. Juni einzutreten werden. 57 der bisherigen Deputierten sind nicht wiedergewählt. 30 der bisherigen Kammerabgeordneten sind bei den ersten Kammertwahlen geschlagen worden und schließlich haben vierzehn ehemalige Deputierte erklärt, an den Stichwahlen nicht teilzunehmen, im ganzen also 91 ehemalige Abgeordnete, die durch ebenso viele neue Vertreter ersetzt werden. Dazu kommen 9 neue Sitze. Es waren ursprünglich im ganzen 12, doch wurden drei davon wegen Rückgang in der Bevölkerungsziffer der betreffenden Wahlkreise gestrichen.

Gaillaux fordert seinen Gegner vor die Waffe.

Die außerordentliche Festigkeit, mit der die Wahlkampagne zum wenigsten in ihrem letzten Teile von dem Gegenkandidaten Gaillaux, d'Allieres, geführt wurde, hat jetzt eine Forderung zum Duell seitens Gaillaux nach sich gezogen. Nach seiner Niederlage veröffentlichte d'Allieres an die ihm treu gebliebenen Wähler im Bezirk Marnes eine Denkschrift, in der er sich über die Nochetto-Affäre und das Drama im „Figaro“ in Neufurungen erging, die Gaillaux für beleidigend halten mußte. Als Bezeugen hat Gaillaux den Abgeordneten Ecoadi und den General Ballein bestimmt.

Kurze politische Nachrichten.

Beschlagnahme des „Hamburger Echo“.

Die politische Polizei in Hamburg hat auf den Antrag der Staatsanwaltschaft die Samstagsnummer des „Hamburger Echo“ beschlagnahmen lassen. Die Beschlagnahme wurde wegen eines Gedichtes verfügt, das die Ueberschrift trägt: „Bist du es nur!“ In dem Gedicht heißt es, daß die Arbeiter es ruhig wagen könnten, ihre Hand gegen ihre „Reiniger“ zu erheben, weil sie dazu stark genug seien. Die Staatsanwaltschaft erblickt in dem Gedicht ein Vergehen wider die öffentliche Ordnung, strafbar nach Paragraph 130 St.R.G.: Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Aufreizung zu Gewalttätigkeiten.

England und die Weltausstellung in St. Francisco.

Am Dienstag wird der englische Premierminister Asquith in London eine Deputation von Unterhausmitgliedern aller Parteien empfangen, welche ihm ein Gesuch unterbreiten werden, daß England an der Panama-Ausstellung im Jahre 1915 offiziell teilnehmen soll.

Kein Friede in Colorado.

Nach einer New Yorker Meldung hat Präsident Wilson die Entsendung weiterer Truppen nach dem Streikgebiet in Colorado angeordnet. Der Vermittlungsversuch der Regierung gilt als gescheitert, da die meisten Betriebsgesellschaften ihn nicht anerkennen wollen. Auch in West-Virginien freiken die Bergleute, um die Anerkennung der Gewerkschaften durchzusetzen. Bei den Matungagen wurden gestern hier Transparenzen herumgetragen, welche Rockefeller jr. als den Massenmörder von Colorado kennzeichneten.

Schule und Kirche.

Zunahme der lindernden Jugend.

Die Zahl der bisher für das Sommersemester in Marburg immatrikulierten Studierenden hat die Zahl 2300 überschritten und läßt damit die Immatrikulationszahlen früherer Semester weit hinter sich. Unter den Immatrikulierten dieses Semesters befinden sich 200 Frauen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Mai.

Der Turnverein Wiesbaden

beginnt am Samstag die Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Turnhalle-Einweihung in Form eines Festkommerses in seiner Turnhalle, Hellmündstraße. Außer den Mitgliedern mit ihren Damen, die sich recht zahlreich eingefunden hatten, nahmen an der Veranstaltung noch viele Ehrengäste teil, u. a. der Ehren-Kreisturnwart Fritz Heidecker - Wiesbaden, Gauvertreter Wolff - Wiesbaden, Turner Falz-Oberheim, der bei dem Deutschen Turnfest in Leipzig den 1. Sieg im Zweikampf errungen hat. Auch viele alte Mitglieder des Turnvereins, die der Turnhalle-Einweihung vor 25 Jahren beigewohnt haben, waren anwesend. Ferner war eine große Anzahl telegraphischer und schriftlicher Glückwünsche eingegangen, darunter vom Regierungspräsidenten, vom Polizeipräsidenten, von den städtischen Behörden, von Brudervereinen, ehemaligen Mitgliedern usw. Eingeleitet wurde der Kommerz mit dem Vortrag des Kreisführers. Das ist der Tag des Herrn durch den Sängerkhor des Turnvereins. Der zweite Vorsitzende, Oberpostassistent Münch, gab in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen, aber recht interessanten Rückblick auf die Zeit vor 25 Jahren und noch weiter zurück bis vor 23 Jahren, in der ohne triftige Gründe den Turnvereinen die Benutzung der Schulturnhallen gekündigt wurde. Auch dem Turnverein Wiesbaden ging es nicht besser. Am 2. Februar 1889 wurde ihm die Benutzung der Turnhalle auf dem Schulberg mit einer Frist von drei Jahren gekündigt. Es trat nun eine ernste Zeit an den Verein heran. Um das Turnen nicht untergeben zu lassen, schickte man den Entschluß, eine eigene Halle zu bauen. Freilich fehlten hierzu noch die notwendigen Mittel, aber da zeigte sich der echte deutsche Geist, der noch nie verlagert hat, wenn es heißt: Opfer für eine nationale Sache zu bringen. Die Verwirklichung des Planes, die drei Turnvereine zu verschmelzen, um gemeinschaftlich eine Turnhalle zu bauen, kam leider nicht zu Stande. Der Verein sah sich also gezwungen, allein aus Werk zu gehen. Der Vereinsbeitrag wurde von 4 auf 6 M. erhöht, durch freiwillige Sammlungen und Anteilnahme brachte man 16 000 M. auf, und das damalige Vereinsvermögen betrug 6000 M. Mit diesen drei Summen wurde der Grundstock zum Baufonds gelegt. 1889 war man so weit, daß am 6. 7. und 8. April die Einweihung feierlich vorgenommen werden konnte. Der Redner gedachte nun all der Männer, die an dem Gelingen des Baues tatkräftig mitgearbeitet haben, besonders des damaligen Vorstandes: Schmidt, 1. Vorsitzender, Karl Braun und Julius Joh, Schriftführer, Robert Seib, turnerischer Leiter. Der Redner kam dann auf die Zeit zurück zu sprechen und bedauerte, daß den Turnvereinen heute durch die moderne Jugendbewegung so viel Konkurrenz erwachse, wenn es heute ja auch nicht mehr pastieren könnte, daß ein derartiges Verbot erlassen werde, wie damals vor 23 Jahren. Er schloß mit dem Wunsch, daß auch fernerhin ein freier deutscher Geist in den Turnvereinen walten möge zum Segen der deutschen Turnerschaft und des gesamten deutschen Vaterlandes. Das von ihm auf die Deutsche Turnerschaft ausgedachte „Gut Heil“ fand begeisterte Aufnahme. Weiter teilte der zweite Vorsitzende mit,

daß der Verein in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen habe, Herrn Hermann Pet med n, der dem Verein bereits über 58 Jahre angehört und früher ein sehr eifriges Mitglied gewesen ist, zum Ehrenmitglied ernannt habe. Recht interessante Erinnerungen an die Zeit vor 25 Jahren gaben ferner noch Herr Reichert und der Ehren-Kreisturnwart Heidecker. Der letztere bedauerte gleich den 2. Vorsitzenden die den Turnvereinen durch die moderne Jugendbewegung erwachsende Konkurrenz und erinnerte an das Wort des Führers von Jungdeutschland, Generalfeldmarschall v. d. Goltz: Jetzt erst sehe ich, wie die Deutsche Turnerschaft für die deutsche Jugend wirkt, was sie uns bringt. Der Vorsitzende der Wiesbadener Sängervereinigung, Stadtverordneter Fint, wies darauf hin, daß es den Sängern vor 23 Jahren ebenso ergangen ist, wie den Turnern, auch sie mußten aus den Schulgebäuden heraus. Leider haben sie es nicht soweit gebracht wie die Turner. Er vergleicht die Turnvereine mit einem Baume, der seine Zweige weit über unsere Stadt hinaus ausbreitet und gab dem Wünsche Ausdruck, daß recht viele unter diesem Baume Erziehung und Erholung finden mögen, denn gerade dadurch werde der Gesamtheit ein großer Dienst erwiesen. Wie vielseitig und in den einzelnen Abteilungen gründlich die Arbeit im Turnverein ist, zeigten die nun folgenden Darbietungen. Sowohl die Herren- als auch die Mädchenabteilungen der aktiven Turnerschaft unter dem Kommando des Turnlehrers Arum m zeigten Leistungen, auf die der Verein stolz sein kann. Besonders reichen Beifall fanden die Leistungen des Gastes, des Turners Falz-Oberheim. Recht exakt waren die Freilübungen der Damenabteilung und das Reulenschwingen der Männerabteilung. Ebenso interessant waren die Übungen der Festabteilung, die unter der Anleitung des Festlehrers Verghof sehr schön wurde der Kommerz durch die Vorträge der Gesangsabteilung, die sich unter der Leitung ihres rührigen Dirigenten, Herrn S. Schaub, auf eine achtbare Stufe gebracht hat. Wie ein Duett der beiden Herren A. Fischer und S. Bürger zeigte, verfügt die Gesangsabteilung über ein vorzügliches Stimmaterial. Ein Solophonovortrag von Herrn Heberling erntete so reichen Beifall, daß Herr Heberling sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Einige humoristische Vorträge und ein humoristisches Gesangsstück erhöhten die Stimmung wesentlich, ebenso wie der gemeinsame Gesang der von den Mitgliedern A. Joh, Fritz Stenzsch und Deusing verfassten Kommerzlieder. Der Kommerzleiter dankte den Mitwirkenden besonders aber dem Turner Falz-Oberheim und dem Mitglied Schönelein, das trotz seiner mehr als 50 Jahre noch einer der eifrigsten und tüchtigsten Turner ist. Der Reiger der Uhr war schon bedeutlich weit vorgerückt, als man sich zum Schluß der Veranstaltung entschloß. Vorher aber dankte noch Herr Joh dem 2. Vorsitzenden für seine Mühe und brachte ihm ein freudig aufgenommenes „Gut Heil!“

Das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe. Der Vorstand des Vereins für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe hielt am Samstag in R 61 n unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Reumer eine zahlreich besuchte Sitzung ab, der auch der Vorsitzende des Vorstandsbeirates, Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben, beizuhnte. Den Vorarbeiten für das Denkmal ist nunmehr begonnen worden. Für die Weiterarbeiten wurde zunächst eine halbe Million Mark bewilligt; so wird die Grundsteinlegung des Denkmals mit Sicherheit am 1. April 1914 dem 100. Geburtstag des Altreichskanzlers, stattfinden. Die zu einer großen nationalen Feier gestaltet werden soll. Die noch fehlenden mehr als 1½ Millionen Mark aufzubringen, ergeht erneut die dringende Bitte an alle patriotischen Kreise des Vaterlandes, zu dem Werk nach Kräften beizutragen.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Die Gemeindevertretung am Freitag hatte sich mit der Niederlegung der im abgelaufenen Rechnungsjahr unbedinglich gebliebenen Einnahmeposten zu beschäftigen. Mit Ausnahme verschiedener Posten, deren Weiterführung neu verhandelt werden soll, wurde die Niederlegung beschlossen. Um ein Bausvorhaben zu ermöglichen, ist ein hiesiger Landwirt mit dem Antrag an die Gemeinde beizuhnte, ihm ein im Distrikt „Kirschgarten“ belegenes Gemeindegelände zu verkaufen. Dem Antrag wird nachgegeben und der Kaufpreis auf 1650 M. festgesetzt. Der Hauptteil der Tagesordnung nahm die Beratung eines Vertrages mit den Grundbesitzern über die Freilegung und den Ausbau von Straßen in den Distrikten „Ober der Lehmfaul“, „Sooder“ und „Hammersched“, ein Gelände von 11 Morgen in Anspruch. Der Vertrag sieht die unentgeltliche Abtretung des Straßenlandes, des Straßenausbaues einschl. Verlegung der Wasser- und Gasleitung, des Kanals und des elektrischen Kabels vor. Die Kosten hierfür sind von den Unternehmern zu tragen, mit Ausnahme der Kosten für die Wasserleitung, welche von der Gemeinde getragen werden sollen. Die eingehende Beratung hat eine Anzahl Änderungen ergeben. Die Verammlung genehmigt den Vertrag in der abgeänderten Fassung. Hierdurch wird die hiesige kurze Zeit ein wertvoller Teil unserer Gemeindefinanzen übergeben, was nicht ohne Einfluß auf die schon jetzt befriedigende Baulastigkeit bleiben dürfte. Für zwei Gebäude zur Errichtung von Landhäusern an noch ungenutzten Straßen wird die vorgeschriebene Ausnahmegewilligt. — Die Waldwege sind vom 5. bis 18. Mai für die Holzabfuhr gesperrt.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Raifalte.

4. Montag, 2. Mai. Die letzten Nächte haben auf dem Borkwald starken Frost gebracht. In den ungeschützten Lagen herrschte 2 bis 3 Grad Kälte. Das Frühlingswetter, das gerade in diesem Jahre in der seltensten Mäßen steht, ist so gut wie vernichtet, nur in geschützten Stellen scheint noch eine Ernte sicher zu sein. Es sollte deshalb in der hiesigen Gegend auf Grund dieser und auch früherer Erfahrungen nur Spätkorn angepflanzt werden, da seine Blüten erst entfaltet, wenn die „Eidheiligen“ vorüber sind.

in Rempten (Allgäu), 2. Mai. Die Allgäuer Alpen zeigen Neuschnee bis 1000 Meter hinauf. Die Temperatur ist auf 0 Grad gesunken.

Feuerbrünste.

in Nürnberg, 2. Mai. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ist in dem Geländebereich der bekannten Eisen-Exportfirma Louis Thies in der Nähe des Hauptbahnhofs ausgebrochen, daß bei dem herbeigekommenen Brande in der Zeit das Gebäude bis auf die Grundmauern eingeäschert. Bei dem Brande ist das große Warenlager vernichtet worden.

in Stralsburg i. Elb., 2. Mai. In der Fabrikräumen der Elbischen Seifenfabrik Gebr. Kiefer in R 61 n ist heute Feuer ausgebrochen, das das ganze Anwesen ergriff. Ein

